

Joachim Paech

## Buddecke, Wolfram/Hienger, Jörg (Hrsg.): Phantastik in Literatur und Film

1988

<https://doi.org/10.17192/ep1988.3.6389>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Paech, Joachim: Buddecke, Wolfram/Hienger, Jörg (Hrsg.): Phantastik in Literatur und Film. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 5 (1988), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1988.3.6389>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Wolfram Buddecke, Jörg Hienger (Hrsg.): Phantastik in Literatur und Film.- Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1987 (= Kasseler Arbeiten zur Sprache und Literatur 17), 186 S., sFr 45,-**

Ein Symposium hat stattgefunden. Der vorliegende Band versammelt die gehaltenen Referate zur "Phantastik in allen ihren Spielarten und medialen Erscheinungsformen" (Vorwort). Daß dieses Thema in den letzten Jahren wieder aktuell ist, erscheint den Herausgebern bemerkenswert, den Referenten dagegen manchmal unheimlich, manchmal auch unheimlich postmodern. Hatte Todorov das Phantastische auf das 19. Jahrhundert begrenzt - weil unsere Gegenwart für das unschlüssige Schwanken zwischen dem Natürlichen und Übernatürlichen keinen Raum mehr hätte -, so scheint es dennoch in die moderne Literatur und vor allem ins Dunkel des Kinos zurückgekehrt zu sein. Warum?

Selbstverständlich gilt es zuerst, genretheoretisch Klarheit über begriffsemantische Aus- und Eingrenzungen zu bekommen. Jörg Hienger hat das unternommen und die Beziehung zwischen Genre(konventionen) und Medium am Beispiel der Phantastik in Unterhaltungsliteratur und Erzählkino herausgearbeitet. Sein Paradebeispiel ist Michael Crichtons Film 'Westworld' (1973), in dem Hollywood schon wieder in einem (selbst)ironischen Spiel die Genres aufzulösen oder zumindest in Frage zu stellen scheint. Ein Genre wie die Phantastik eindeutig zu bestimmen, ist nur schwer möglich, zumal es narrative Motive und Strukturen mit anderen Genres teilt, zum Beispiel das Motiv der 'Suche' (oder 'Queste'), das Parzival mit Captain Willard in Coppolas 'Apocalypse Now' gemeinsam hat. Ulrich Müller beschreibt, was so viele Helden immer wieder in Literatur, Film, Pop und sogar im Computer (?) umtreibt und vermutet als Grund für die "Allgegenwart" der Questen deren "zeitlose Faszination" (S. 49) und den Wunsch der Leser/Zuschauer nach Fluchten in exotische Welten. Auch Teufel spuken wieder durch phantastische Filme. Die Wiederkehr des Teufels in Friedkins 'Exorcist' (1973) und dessen Wiedergeburt als 'Rosemary's Baby' (Polanski, 1968) oder Damien (in Rachard Donner's 'Omen', 1976) bedeuten nach Wolfram Buddecke Einbrüche in Tabuzonen. Warum aber der Teufel herbeizitiert und nicht endgültig zum Teufel gewünscht wird, vermag er mit dem vagen Hinweis auf metaphysischen Erklärungsbedarf für das Böse in der Welt auch nur vage zu beantworten. (Was 'Rosemary's Baby' statt mit Teufeln mit der ver-teufelten Wirklichkeit zu tun hat, erfährt man noch immer am besten aus Karin Schrader-Kleberts 'Verbrechen und Ritual', in: Ästhetik und Gewalt, 1970.) Der Antwort näher kommt Patrick Parrinder, wenn er viktorianische Katastrophenerzählungen aus der Bedingung begründet, daß immer ein Zeuge der Katastrophe überleben muß, um von ihr 'als Katastrophe', d.h. letztlich doch begrenztem Ereignis berichten zu

können. Auch die Leser von Mary Shelley, John Ruskin, H.G. Wells (und die Kinzuschauer entsprechender Filme) sind Überlebende der (fiktiven) Katastrophen: "the audience are still in their seats" (S. 77). Hätten sich hier nicht Antworten auf die Frage der Aktualität des Phantastischen und Katastrophischen finden lassen? Parrinder hat diese Frage nicht einmal gestellt. Wenig ergiebig sind Elizabeth Wrights Kurzbeschreibungen von surrealistischen Bildern Magrittes und Max Ernsts unter dem Aspekt des Unheimlichen. Mit Freud wird die Wiederkehr des Verdrängten konstatiert, mit Adorno auf den Surrealismus projiziert und das surrealistische Unheimliche wird als Vorgeschichte postmoderner Ästhetik deklariert; denn Lyotard spricht vom Nicht-Darstellbaren als eigentlichem 'Gegenstand' postmoderner Ästhetik, das auch schon im Surrealismus hinter der Abbildung 'unheimlich' lauert. Um so mehr Interesse können dagegen Anette Kaufmanns Überlegungen zu Träumen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen, kurz 'Rissen in der Kinorealität' beanspruchen. Sie kommt der Praxis des Phantastischen im Kino besonders nahe, weil sie zeigt, daß eine Kunst, die es im Sinne der Realismustheorien des Films (von Balázs über Kracauer bis Bazin) mit der Repräsentation der 'Dinge selbst' im Kino zu tun hat, am geeignetsten ist, die 'Ordnung der Dinge' phantastisch durcheinanderzubringen. Man erfährt, welche Strategien der Film anwenden muß, um die Realitätsebenen - die Darstellung von Alltag/Traum/Wahn/Halluzination etc. - zu unterscheiden, die doch immer wieder zur Gegenwart des unmittelbaren Wirklichkeitseffekts neigen. In 'Morels Erfindung' von Casares ist von einer Auflösung der Realität in ihre endlos wiederholbare Projektion die Rede, aber Gustav Siebenmann dient das lediglich als ein Beleg unter anderen für den 'magischen Realismus' in der lateinamerikanischen Literatur der Gegenwart. Das Genre verlangt eben nach seinem philologischen Recht, so auch im abschließenden Beitrag von Peter Rusterholz, dessen Argumentationsweise mir symptomatisch für die Referate des Symposions insgesamt zu sein scheint: Die Wiederkehr des Phantastischen bringt er in Zusammenhang mit einem "Warnsystem der Kunst" (S. 164). Gut, aber wovor warnt es? Dürrenmatts Novelle 'Der Auftrag oder Vom Beobachten des Beobachters der Beobachter' (1986) wird durch den Kitschverdacht als Beleg für die Aktualität phantastischer Literatur entkräftet und gerade nicht auf die Aktualität der postmodernen Behauptung endloser Spiegelungen und des Verschwindens der Realität im Medien-Simulakrum bezogen, sondern zum Beleg für die Wiederkehr philologischer Rückwendungen auf die Geschichte des Genres selbst. Eine Philologie, die durch Kafka mit E.T.A. Hoffmann an Kant vorbei schließlich wieder zu der Bemerkung kommt, der "phantastische Effekt bei Dürrenmatt besteht im Phantastischerwerden des Wirklichen" (S. 182) und es dabei bewenden läßt, verfährt auf eine Weise 'postmodern' (also eklektizistisch), die den ausdrücklichen Bezug des Autors auf dieses Markenzeichen überflüssig macht. - Dennoch bleibt dieser Band alles in allem eine anregende Lektüre, durch die man viel über die Genregeschichte des Phantastischen, manches über deren literarische und filmische Realisierungen erfährt, wo man sich allerdings mit 'Film' - wie so oft im Bereich der Philologie und Literaturwissenschaft - noch besonders schwer tut. So kann man froh sein, daß die Absicht, über Phantastik

in Literatur und Film beraten zu wollen, inzwischen - sicherlich auch dank Buddecke und Hienger - selbstverständlich zu werden scheint.

Joachim Paech